№ 267. Dienstag, den 13. November 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November 1888.

— Der Kaiser begab sich am Sonnabend Vormittag mit dem König von Sachsen und der übrigen Jagdgesellschaft von Königs-Wusterhausen aus nach dem Jagdrevier in der Oberförsterei Hammer, woselbst die Jagd mit einem abgestellten Jagen auf Sauen ihren Anfang nahm. Später wurde die Jagd mit einem abgestellten Jagen auf Damwild bei Neubrück in der Oberförsterei Hammer und demnächst mit einem abgestellten Jagen auf Damwild und Sauen in den Radebergen fortgesetzt. Die Rückkehr nach Berlin war auf 1/2 8 Uhr Abends festgesetzt.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die nachstehende kaiserliche Verordnung: Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reiches, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 22. November dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel. Gegeben Marmor-Palais, den 9. November 1888. (L. S.) Wilhelm. von Bismarck.

— Die Kaiserin Friedrich hat an die städtischen Behörden Breslaus ein Dankschreiben auf die ihr am 18. Oktober dargebrachte Adresse gerichtet, in dem es folgendermaßen heißt: „Gerade die Stadt Breslau ist es gewesen, welche meinen in Gott ruhenden Gemahl, Kaiser und König Friedrich, oft und in den verschiedenen Stufen seines Lebens in ihren Mauern aufnehmen durfte. Die Erinnerungen des Kaisers, aus frohen wie aus trüben Tagen, waren bei dem Dahingeschiedenen tief ins Herz geprägt und die Dankbarkeit gegen die Hauptstadt Schlesiens hat noch in den Stunden schwerer Krankheit die Gefühle des hochseligen Kaisers und Königs voll und ganz erfüllt. Es ist mir ein theures Vermächniß, mich in diesen Erinnerungen Eins mit meinem verewigten Gemahl zu fühlen.“

— Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht die Ergebenheitsadresse des preußischen Episkopats, datirt Fulda, den 29. August, und die Antwort des Kaisers an den Kölner Erzbischof. Die Bischöfe sprechen die Zuversicht aus, daß unter der Regierung des Kaisers die friedlichen und wohlwollenden Beziehungen zwischen Kirche und Staat, deren erste Strahlen den letzten Lebensabend des höchstseligen Großvaters Kaiser Wilhelms verschönten, sich befestigen und ausgestalten werden als sicherer Hort in der Sturmfluth der Umsturz drohenden Lehren und Ideen der Gegenwart. Kaiser Wilhelm dankt für die Beileidsbezeigungen und Segenswünsche des Episkopats bei der Thronbesteigung und giebt, da er die Glaubensfreiheit seiner katholischen Unterthanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, seiner Zuversicht auf dauernde Erhaltung des kirchlichen Friedens Ausdruck.

— Das Oberlausitzer Denkmal-Komitee beschloß die Errichtung eines Reiterstandbildes Wilhelms I. in Görlitz und verwarf das Projekt einer Ruhmeshalle für die Kaiser Wilhelm und Friedrich.

— Freitag Nachmittag 1 Uhr hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden. Man dürfte wohl kaum fehlgehen, schreibt die „N. A. Z.“, wenn man annimmt, daß hierbei Besprechungen über die dem preußischen Landtage zu machenden Vorlagen gepflogen worden sind.

— Zum Prozeß Geffcken meldet der „Hbg. Corr.“, daß der Abschluß der Untersuchung sich noch nicht genau voraussehen lasse. Die Untersuchung werde noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Ueber das bisherige Ergebniß werde das strengste Geheimniß beobachtet.

— Im nächsten Jahre werden acht Jahrhunderte verflossen sein, daß infolge der Belehnung Heinrichs I. mit der Mark Meißen durch Kaiser Heinrich IV. das Fürstenhaus der Wettiner in Sachsen herrscht. Natürlich wird dieses Jubiläum nicht ohne entsprechende Feier vorübergehen, und namentlich in Künstlerkreisen hat man bereits angefangen, sich mit den Vorbereitungen dazu zu beschäftigen. Was nun den näheren Zeitpunkt anbetrifft, so haben die geschichtlichen Forschungen nicht dazu geführt, einen bestimmten Anhalt dafür zu gewinnen; man kennt also wohl mit aller Sicherheit das Jubiläumsjahr, nicht aber auch den Jubiläumstag. Aus diesem Grunde wird beabsichtigt, die Jubiläumsfeier mit der Feier der Enthüllung des auf dem Dresdener Theaterplatze zu errichtenden König Johann-Denkmals zu verbinden. Wahrscheinlich wird sie demnach Ende Mai nächsten Jahres stattfinden; wenigstens glaubt man, daß das Denkmal bis dahin zur Aufstellung gelangt sein wird.

— Den Bundesrath wird demnächst eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz beschäftigen, welche dem Reichstage in dieser Session zugehen soll.

— Die „Köln. Volksztg.“ läßt sich durch den Draht aus Berlin melden, es verlaute bestimmt, daß der Präsident des Reichsgerichts von Simson um seine Entlassung nachgesucht habe, und der Kaiser habe sie genehmigt. Wahrscheinlich werde der Ober-Reichsanwalt Tessendorf Reichsgerichts-Präsident werden. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt; vielleicht dient sie dazu, mancherlei umlaufende Gerüchte aufzuklären. Die „Liberale Korresp.“ und die „Nat. Ztg.“ dementiren dieses Gerücht von vornherein.

— Graf Fred-Frankenberg-Tillowitz sollte dieser Tage, wie die „Neisser Ztg.“ berichtet, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts auf der Anklagebank erscheinen. Er war angeschuldigt der Beleidigung der königlichen Eisenbahndirektion zu Breslau. Die hiesige Strafkammer hatte am 5 Juli d. J. die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Gegen diesen Beschluß war seitens der Staatsanwaltschaft die sofortige Beschwerde erhoben worden. Das königliche Oberlandesgericht zu Breslau hatte diese Beschwerde für begründet erachtet und das Hauptverfahren eröffnet. In Folge dessen sollte vor der hiesigen Strafkammer in öffentlicher Sitzung verhandelt werden. Obschon der Terminaushang noch jene Sache enthielt, wurde dieselbe doch nicht verhandelt. Die königliche Eisenbahn-Direktion zu Breslau hat nämlich auf Anweisung des Eisenbahnministers den Strafantrag zurückgenommen, weil nach einem Schreiben des Oberpräsidenten der Graf Frankenberg sein Bedauern über die von ihm gebrauchten beleidigenden Ausdrücke ausgesprochen hat.

— Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „In gewissen politischen Kreisen gehen Gerüchte um, aus denen zu entnehmen wäre, daß die jüngste Ansprache des Kaisers an die Vertreter der Stadt Berlin in ihrer Bezugnahme auf die Presse der „Kreuzztg.“ und ihren Hintermännern noch nicht genüge. Man giebt sich den Anschein zu wissen, daß einzelne gesetzgeberische Vorbereitungen im Gange seien, welche darauf abzielten, die Verhältnisse zu ändern, die gegenwärtig die Lage der Presse oder besser des Preßgewerbes gesetzlich regeln. Man spricht von der geplanten Wiedereinführung der Kautionen für Zeitungen und von der in Aussicht genommenen Wiederauflebung des in den 70er Jahren abgeschafften Zeitungsstempels, der Einführung eines Befähigungsnachweises für Zeitungsherausgeber und was dergleichen Dinge mehr sind. Wenn man sich erinnert, daß Andeutungen in dieser Richtung schon in den Tagen, welche der Regierungszeit Kaiser Friedrichs vorangingen, in gewissen offiziösen Blättern lebhaft erörtert wurden, so wird man die Methode zu würdigen wissen, welche in dem Wiederauftauchen der Gelüste zu solchen Rückwärtsrevidirungen gefunden werden muß.“

Liebenwerda, 10. November. Gestern kurz nach 4 Uhr ertönten hier Feuersignale, das massive Schloßgebäude, dem Posthalter und Schloßmühlenbesitzer Kunert gehörig, stand in vollen Flammen. Gleichzeitig ertönten Hilferufe nach Leitern, weil Menschenleben gefährdet seien. Schnell hinzugebrachte Rettungsmittel kamen leider zu spät. Auf dem Straßenpflaster fanden die ersten Helfenden den Kreisphysikus Dr. Meyer mit zerschmettertem Schädel; neben ihm stand sein 5jähriges Töchterchen unversehrt. Meyer hatte im Nachtgewande den gewaltigen Sprung vom dritten Stock des hohen Gebäudes gewagt. Wunderbarer Weise ist das Kind, das der Vater mit den Worten: „Wir müssen alle sterben“ unter den Arm nahm, um alsdann hinabzuspringen, mit dem Leben davon gekommen. Von den übrigen Angehörigen hatte man bisher nichts gesehen noch gehört; einige Personen glaubten, dieselben hätten sich bereits gerettet, während andere im Hinblick auf die brennende Treppe eine Rettung für unmöglich hielten. Die Feuerwehr, welche alsbald das oberste Stockwerk erklomm und Nachforschungen anstellte, konnte von den Vermißten nichts entdecken. Bald wurde es zur traurigen Gewißheit, daß die Frau Kreisphysikus nebst ihrem 4jährigen Töchterchen und den beiden Hausmädchen, einem Schwesterpaare aus Hoyerswerda, den Tod in den Flammen gefunden hatte. Die verkohlte Leiche der unglücklichen Frau wurde soeben aus den Trümmern hervorgezogen. Der im zweiten Stocke wohnende Amtsrichter Starke rettete sich und seine Familie mittels einer Strickleiter. Bei der Beliebtheit, der sich Herr Kreisphysikus Meyer nebst seiner Familie zu erfreuen hatte, erregt das schreckliche Unglück die größte und schmerzlichste Theil-

Feuilleton.

Die Betrogenen.

44.) (Fortsetzung.)

„Wollen Sie so gut sein und womöglich heute noch die Wäsche meines Sohnes durchsehen“, sagte er dann.

„Gern!“ versetzte sie, hochaufblickend. „Aber darf ich fragen, warum?“

„Mein Sohn verläßt morgen diese Stadt, er reist nach Köln.“

„Reist nach Köln?“ wiederholte erstaunt und erschreckt zugleich die Köchin.

Jacoby hatte die Arme gekreuzt und blickte finster vor sich hin.

„Ja, er geht nach Köln“, sprach er — wie es schien, mehr zu sich selbst, als zu der alten Marie; dann murmelte er noch einige unverständliche Worte.

Auf dem Treppenvorplatz ließ sich inzwischen die Melodie einer Opernarie vernehmen.

„Das ist der junge Herr!“ bemerkte die Köchin, dem Küchenfeuer neue Nahrung zuführend und dabei einen besorgten Seitenblick auf das finstere Antlitz ihres Herrn richtend.

Jacoby schritt zur Küche hinaus, dem eintretenden Sohn entgegen. Siegmund trat trällernd ein; scharf und forschend ruhte der Blick des Vaters auf ihm. Der feine Seidenhut war tief in die niedrige Stirn geschoben, und unter dem Hutrande hervor sahen die müden graublauen Augen verdrossen zu dem Vater auf. Das fade Gesicht war sehr bleich, ein bläulicher Schimmer schien dasselbe zu umgeben und aus den schmalen Lippen war alles Blut entwichen. Von einem wüsten Gelage kehrte er zurück: das zeigte der Gesichtsausdruck, die ganze Haltung des jungen Mannes. Unwillig ruhte der Blick des Vaters auf ihm. Der junge Mann trug ein Jaquet von braunem Stoffe; beide Hände waren in den Taschen desselben vergraben und aus der rechten ragte ein Stock von geflecktem Rohr mit goldener Zwinge empor. So wollte er mit einem kurzen, kaum hörbaren „Guten Morgen“ an dem Vater vorübergehen.

„Woher kommst Du?“ fragte Jacoby, während sein stahlglänzendes Auge den Sohn von oben bis unten musterte.

„Woher?“ wiederholte Siegmund, als sei ihm diese Frage eine ungewohnte. „Ich habe ein paar gute Freunde besucht.“

„So? Hast Du keine Beschäftigung?“

„Ich wüßte nicht!“ erwiderte Siegmund, in wenig ehrerbietigem Tone. „Seitdem Deine Fabrik geschlossen ist, liegen mir — meine ich — keine geschäftlichen Verpflichtungen mehr ob.“

„Und wovon denkst Du in Zukunft den Champagner und Deine Spielverluste zu bebezahlen?“

Der junge Mann zog die Schultern und schien andeuten zu wollen, daß er die Sorge dafür seinem Vater zu überlassen gedenke.

„Meine Fabrik ist fast seit einem Monat geschlossen“, sagte Jacoby sehr ernst. „Hast Du Dich während dieser Zeit nach einer anderen Stellung umgethan?“

„Nein.“

„Das wagst Du mir zu erwidern und erröthest nicht, da doch Dein Vater sich einen neuen Berufskreis gesucht.“

„Ich habe gedacht, Du würdest mich ebenfalls zu plaziren wissen, und die Gesellschaft, welche die Fabrik übernimmt, würde mir auf Deine Verwendung den alten Platz im Komptoir wiedergeben.“

„Du hast aber doch wahrscheinlich auch daran gedacht, daß Du — wenn Deine Annahme sich bestätigen sollte — auf jenen Gehalt, welchen ich, als Dein Vater, Dir zahlte, keinen Anspruch machen kannst. Du wirst begreifen, daß Deine Leistungen in keinem Verhältnisse standen zu der Summe, die ich Dir als Gehalt bewilligte.“

Siegmund zog wieder die Schultern.

„Ich meine, meinen Posten stets in genügender Weise ausgefüllt zu haben.“

„Meinst Du? So laß Dich belehren, daß dem nicht so war. Du hast Dich nie an eine genau bestimmte Arbeitszeit gehalten; Du bist gegangen und gekommen, wann es Dir beliebte, und irgend ein Anderer des Komptoirpersonals hat Deine Arbeiten gutwillig mit übernommen, weil Du eben mein Sohn warst — gutwillig, sage ich, weil Dieser oder Jener, in übel verstandener Auffassung der Verhältnisse, glaubte, mir dadurch einen Gefallen zu erweisen. Deine Whistpartien, Deine Zechgelage und Theaterbesuche waren Dir stets wichtiger, als Deine Berufspflichten. Das wird jetzt anders werden. Man wird Dich nur für das bezahlen, was Du in der That leistest nnd weder einen ungeschickten noch unwillfährigen Arbeiter auf dem Komtoirbock dulden.“

Siegmund verzog sein Gesicht zu einer geringschätzenden Geberde. Jacoby schwieg eine Weile.

„Du wirst die Stadt verlassen und einen anderen und besseren Lebenswandel beginnen,“ sagte er dann.

„Ich?“ fragte Siegmund, als könne er an die Wahrheit der Worte des Vaters nicht glauben.

„Deines Bleibens ist hier nicht länger,“ wiederholte fest Jacoby. „Die letzten Wochen, die mir über so Vieles die Augen geöffnet, haben mich auch zur Erkenntniß Deiner gelangen lassen. Die Stütze, die ich Dir bislang bot, hast Du verloren: ich kann Dir fernerhin nicht mehr die Mittel gewähren, die Deine Verschwendungssucht, Dein Lotterleben erfordern. Ich will's auch nicht mehr, denn ich sehe Dich moralischem, wie physischem Untergange entgegen gehen und ich trage hohe Schuld, daß ich nicht früher ein aufmerksameres Auge auf Dich gerichtet habe; ich will mein Versehen wieder gut machen und das Versäumte nachholen. Hier darfst Du nicht bleiben, Du mußt mit der Vergangenheit durchaus brechen. Du mußt eine gesundere Luft aufsuchen, um zu genesen, zu erstarken; Du mußt arbeiten und sorgen lernen — Du mußt Dich an Einfachheit

nahme in der ganzen Stadt und Umgegend. Herr Dr. Meyer praktizirte früher in Hoyerswerda und übernahm Ostern d. Js. die hiesige Kreisphysikusstelle.

Ausland.

Stockholm, 10. November. Die Deputation der schwedischen Marine, welche sich am 19. d. Mts. nach Berlin begiebt, um Kaiser Wilhelm als Admiral der schwedischen Marine zu begrüßen, besteht aus dem Vizeadmiral Lagercrantz, dem Kommandeur-Kapitän Klintberg, dem Kapitän Dryssen und dem Lieutenant Ugglas.

Christiania, 9. November. Der Dampfer „Fox", auf der Fahrt von Grönland nach Farsund (Südnorwegen), hier angekommen, meldet, Hansens Expedition sei am 4. Oktober über das Binnenland Grönlands glücklich in Godthaab eingetroffen.

Petersburg, 10. November. Leibchirurg Dr. Hirsch schreibt der „Deutschen Peterburger Zeitung": Großfürstin Xenia bekam beim Eisenbahnunfall von Borki an der Hand eine dreiviertel Zoll lange Schnittwunde, Großfürst Georg zwei Fingerwunden, der Kaiser eine bedeutende Muskelkontusion am rechten Oberschenkel, die Kaiserin zwei leichte stark blutende Wunden an der rechten Hand, Kontusionen am Körper und eine starke Kontusion an der linken Hand; die betreffende Stelle ist stark angeschwollen und dunkelblau, in der Höhlung der Hand eine leicht blutende Wunde. Jetzt sind Alle in voller Genesung.

Petersburg, 10. November. Der Vorstand der Libau-Romnyer Eisenbahn ist beim Verkehrsministerium um die Konzession zum Bau einer Nebenlinie von Mosaisk nach Windau eingekommen. Die Konzession dürfte nicht versagt werden, da, wie der „Grashdanin" berichtet, die Staatsregierung darin gewilligt hat, daß bereits die Vorarbeiten zur Prüfung der projektirten Linie in Angriff genommen werden. — Die Großgrundbesitzer im Gouvernement Charkow und der Magistrat der Stadt Charkow haben bei der Regierung beantragt, die Bahn Kursk-Charkow-Asow zu verstaatlichen.

Rom, 10. November. Heute fand das feierliche Leichenbegängniß des ehemaligen Ministers des Aeußern, Grafen Robilant, statt. Der König und die Prinzen waren durch Adjutanten vertreten; das Parlament, die Regierung, die Armee und die Gemeinde Rom hatten Deputationen gesandt; zahlreiche Vereine und eine große Volksmenge waren anwesend. Die Truppen bildeten Spalier.

Paris, 11. November. An die Direktion des Kriegshafens von Toulon ist gestern seitens des Marineministers die Anfrage gerichtet, welches die geringste Zeitdauer sei, binnen welcher die Mobilisirung von 8 Panzerschiffen, 2 Avisos, 1 Kreuzers und 5 Transportschiffen, sich ermöglichen lasse. — In der Marseiller Octroi-Verwaltung sind Unterschleife im Betrage von einer Million entdeckt.

Haag, 10. November. Eine amtliche Meldung der Aerzte erklärt den König als beinahe hergestellt. Derselbe nahm in den letzten Tagen mehr Nahrung zu sich; sein Kräftezustand ist gehoben. Trotz des befriedigenden Allgemeinbefindens ist jedoch immer noch Sorge vor der Heranbildung eines chronischen Leidens vorhanden.

Havre, 9. November. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hat einige Meilen von Kap Lizard ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vollschiff „Theodor Rüger" und dem englischen Dampfer „Nantes" stattgefunden. Ersterer sank eine halbe Stunde nach dem Zusammenstoß; die Bemannung flüchtete in zwei Böten. Der „Nantes" wurde zwischen der Maschine und dem niedergeworfenen Schornstein eingestoßen; über sein Schicksal ist bis jetzt nichts bekannt. Die Zahl der Verunglückten ist bisher noch nicht festgestellt.

London, 10. November. Bei dem Bankett des Lordmayors beantwortete Salisbury den Toast auf das Ministerium ungefähr in folgender Weise: Die Regierung sei fortan entschlossen, ihre eigene Politik fortzusetzen. Der Sackville-Zwischenfall sei mehr ein Wahlmnöver als eine diplomatische Angelegenheit. Englands Beschwerden über das Vorgehen der Staatsmänner in Washington berühre keineswegs die Beziehungen beider Nationen. Das Resultat der Wahlen zeige, daß das amerikanische Volk keineswegs das Verhalten der amerikanischen Regierung billige. Der Aufstand in Afghanistan sei unterdrückt und es liege keine Veranlassung vor, Mangel an Loyalität seitens der Nachbaren zu befürchten. Das Reskript des Schahs von Persien, betreffs des Handels auf dem einzigen schiffbaren Strome sei ein weises, weil es nicht allein eine Vergünstigung für England wie für die ganze Welt, sondern auch der Beginn eines neuen vitalen Interesses für Persien sei. — Die Vorgänge an der ostafrikanischen Küste seien weniger beachtenswerth als bei Suakim, obwohl diese nicht zu Befürchtungen Anlaß gäben. England habe seine Verpflichtungen gegenüber Aegypten noch nicht erfüllt, allein die Zeit werde kommen, wo sich Aegypten auf seine eigenen Kräfte verlassen könne und England nicht mehr gezwungen sein werde, dasselbe zu unterstützen. Da aber fortgesetzt von dem Fanatismus der beim Sklavenhandel interessirten Elemente die Grenzen bedroht und die Wachsamkeit der Befehlshaber erfordert werde, so sei es klar, daß England die Pflicht zu erfüllen habe, für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge zu tragen. England selbst wünsche den Tag herbei, wo seine Verantwortlichkeit für Aegypten aufhöre. — Salisbury glaubt, Alle, die mit der Regierung in Europa betraut sind, wünschen die Erhaltung des Friedens, und er hofft, daß dieselben dabei beharren würden. Ein europäischer Krieg müßte zur vollständigen Vernichtung derjenigen führen, welche geschlagen würden. Die einzige zu befürchtende Eventualität sei, daß Gefühlsausbrüche eines schlecht unterrichteten Volkes zur Nichtbeachtung der weisen Rathschläge der Regierenden hinreißen könnten. Eine weitere Quelle der Sorge sei die Nothwendigkeit, die man jährlich aufs neue anerkannt sehe, die Rüstungen zu vermehren. Da die Rüstungen sich alljährlich steigerten und ganz ungeheure Summen für Vertheidigungszwecke ausgegeben würden, müsse man fragen, wie das enden solle. Es seien nicht weniger als etwa 12 Millionen Bewaffnete, die von den fünf europäischen Großmächten unterhalten werden. Diese Thatsache dürfe zwar die Friedenszuversicht nicht vermindern, es herrsche aber das Gefühl im Volke, daß inmitten solcher Vorbereitungen England nicht unvorbereitet bleiben dürfe. Es gelte nicht nur die Sicherheit der Bürger, sondern auch das Gefühl zu wecken, daß diese Sicherheit vorhanden sei. Andere Nationen würden fremde Rüstungen gleichfalls mit Besorgniß ansehen, denn obschon die Regierungen stets den Frieden begünstigten, gebe es doch anderwärts einen Theil der Bevölkerung, der den Krieg eifrig wünsche. England befinde sich nicht in einer solchen nachtheiligen Lage, denn während seine Regierung unausgesetzt vor allem den Frieden wünsche, vertrete dieselbe thatsächlich nur die Wünsche des Volkes, dessen Ansicht in dieser Beziehung vollständig einig und übereinstimmend sei.

London, 10. November. Gestern wurde wieder eine Frau mit durchgeschnittenem Halse und aufgeschlitztem Bauche in Whitechapel aufgefunden, und zwar in einem Zimmer eines Hauses der Dorsetstreet. Die Polizei benutzt Bluthunde zur Auffindung des Mörders. — Der neue Mord hat hier eine so hochgradige Aufregung hervorgerufen, daß heute alles andere, selbst die bedeutsame Rede Lord Salisburys, über welche wir an anderer Stelle berichten, auf dem Festmahle des Lordmayors in den Hintergrund tritt. Alle Zeitungen bringen spaltenlange Berichte über das Ereigniß, woran sie auch Leitartikel knüpfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mörder dasselbe Scheusal ist, welches die früheren ähnlichen Verbrechen verübte. Das Opfer ist eine junge Frauensperson schlechten Rufes. Der Mord scheint erst in früher Morgenstunde verübt worden zu sein, denn noch um ein Uhr Nachts will eine Nachbarin die Ermordete ein Lied haben singen hören. Die Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Mörder ist spurlos verschwunden.

New-York, 10. November. Nach den nunmehrigen Wahlberichten wir die republikanische Majorität im Repräsentantenhause auf 15 geschätzt. Ueber die künftige Zusammensetzung der Legislatur in Virginien herrscht noch Ungewißheit. Der dortige demokratische Gouverneur ist mit 900 Stimmen Mehrheit gewählt worden.

New-York, 11. November. Gestern brach in Rochester (Staat Newyork) in einer Manometerfabrik Feuer aus. Die in der Fabrik Beschäftigten versuchten sich zu retten, indem sie durch die Fenster sprangen, 12 Personen wurden jedoch durch den Einsturz der Fabrik getödtet und 20 verwundet. Man glaubt, daß 21 weitere Personen, die noch fehlen, unter den Trümmern begraben sind.

New-York, 10. November. In den Minen bei Pittsburg fand eine Explosion statt, wodurch 160 Grubenarbeiter verschüttet wurden. Man befürchtet, daß alle verloren seien.

Tripolis, 10. November. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" hat bei Wabai im östlichen Darfur ein Zusammenstoß zwischen den Mahdisten und der Bevölkerung stattgefunden. Erstere griffen in Stärke von 70 000 (?) Mann unter Führung Gianuhs die Stadt an, wurden jedoch mit Verlust von 3000 Mann zurückgeschlagen. Bei dem erneuerten Angriff nahmen sie siegreich die Stadt ein, der Sultan flüchtete ins Ghirigebirge.

Provinzielles.

r **Gollub,** 12. November. Gestern wurden hier zwei goldene Hochzeiten gefeiert und zwar von den Einwohner Olszewski'schen Eheleuten, welche in der kathol. Kirche und von den Schuhmachermeister Joh. Bretzing'ichen Eheleuten, welche in der evangl. Kirche durch die betreffenden Pfarrer eingesegnet wurden. Beiden Jubelpaaren hatte Se. Majestät der Kaiser und König ein Gnadengeschenk von je 30 M. zukommen lassen. Dem J. Bretzing'schen Ehepaar wurde von dem evangl. Kirchenvorstande eine Pracht-Bibel, von dem Vorschuß-Verein E. G., dessen Mitgründer der Jubilar ist, 30 M. und von Bewohnern der Stadt und der nächsten Umgegend 100 M., Tabaksdose und andere Geschenke durch Deputationen mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Magistrat und Stadtverordnete brachten gleichfalls durch eine Deputation dem Jubelpaare (der Jubilar war viele Jahre Magistratsmitglied) ihre Glückwünsche dar. Tief bewegt, mit innigem Danke nahmen die Goldhochzeits-Ehepaare, die noch recht rüstig sind, die Glückwünsche und dargebrachten Geschenke entgegen. Mögen ihnen noch viele sorgenfreie Jahre vergönnt sein. — Durch das so frühe und plötzliche Eintreten der Kälte sind bei einigen Besitzern in der Umgegend eine Menge Kartoffeln und Futterrüben eingefroren. Es fehlt an Arbeitskräften. — Einem Gutsbesitzer in Polen, ungefähr 1 Meile von hier, sind an 5000 Ztr. Kartoffeln in der Erde geblieben.

× **Gollub,** 10. November. Die Wahl des Uhrmacher Tuchler zum Stadtverordneten ist vom Bezirks-Ausschuß in Marienwerder für gültig erklärt. — Dem Besitzer Kirschke in Galozewo brannten dieser Tage Scheune und Wohnhaus nieder. Die von Herrn Gutsbesitzer Lieberkühn zu Gut Gollub so schnell wie möglich zur Brandstelle geschaffte Spritze konnte nur noch Weniges leisten, da die Gebäude bereits in Flammen standen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Kulm, 9. November. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung überreichte der Stadtverordnete Herr Rentier Schmidt das von ihm selbst für den Sitzungssaal gemalte Bildniß des verstorbenen Kaisers Friedrich mit einer Ansprache. Der Stadtverordnetenvorsteher Herr Banquier Ruhemann dankte ihm im Namen der Stadt, gedachte der beiden dahingeschiedenen Kaiser und brachte zum Schluß ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Auch Herr Bürgermeister Pagels sprach dem Spender des Bildes Dank aus. Später vereinigten sich Magistrat und Stadtverordnete zu einem Festessen.

Rosenberg, 9. November. Der Arbeiter W., welcher in Bischofswerder seine Frau und Kinder verlassen und sich im September d. J. in Stuhm mit einer jungen Rübenarbeiterin verheirathet hatte, aber unmittelbar nach der Trauung von dem Polizeibeamten H., der früher in Bischofswerder stationirt gewesen, erkannt und verhaftet wurde, ist von der hiesigen Strafkammer wegen Doppelehe zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden. (N. W. M.)

Pr. Stargard, 9. November. Gestern gegen Abend brannte auf dem Gute Grüneberg eine Scheune mit voller Ernte ab. Das Feuer kam aus nach Schluß des Dreschens mit der Lokomobile. Der Eigenthümer, Herr Gutsbesitzer Priebe, starb dabei vor Schreck am Herzschlage. (D. Z.)

Neumark, 10. November. Die Frau eines hiesigen Kaufmanns, eine junge blühende Dame, Mutter zweier ganz kleiner Kinder, litt an Zahnschmerzen. Hiergegen wandte sie Blutegel an, die vorher schon benutzt waren; es trat Blutvergiftung ein, und nach unsäglichen Leiden starb die Unglückliche binnen wenigen Tagen. (Ges.)

Danzig, 11. November. Das königliche Schloß zu Oliva, welches bis zum Frühjahr d. J. von der verstorbenen Prinzessin Marie von Hohenzollern-Hechingen bewohnt wurde, ist vom hiesigen Regierungspräsidenten vor Kurzem den Diakonissen überwiesen worden.

Zoppot, 10. November. Das Projekt der Errichtung eines eigenen Gerichtsgebäudes am hiesigen Orte — schon seit Jahren der wohlberechtigte Wunsch der Gerichtsbeamten und der Eingesessenen des Gerichtsbezirks — nähert sich endlich seiner Verwirklichung. Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, hat der Justizfiskus ein an der Danziger Straße belegenes etwa 2 Morgen großes Terrain von dem Rentier Hoffmann käuflich erworben und es ist die Auflassung von dem hiesigen Amtsgericht bereits geschehen. Mit dem Bau des Gerichtsgebäudes, der Gefängnisse 2c. soll so bald als irgend thunlich begonnen werden. Verschiedene Gerüchte von Verlegung des Gerichts, z. B. nach Oliva, welche bereits aufgetaucht waren, finden damit ihre unzweifelhafte Widerlegung. (D. Z.)

Marienburg, 9. November. In der gestern hier abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg wurde nach Bestätigung der in der General-Versammlung vom 18. August gefaßten Beschlüsse, welchen das Amtsgericht wegen eines Formfehlers die Anerkennung versagt hatte, mit großer Majorität beschlossen, den Rentier Gützlaff in Berlin seiner Funktion als Mitglied des Aufsichtsraths zu entheben und an dessen Stelle Herrn Roetteken-Altmark zu wählen

---

und Sitte gewöhnen lernen — um mir einst danken zu können!"

„Aber Vater —"

„Unterbrich mich nicht! Die schwelgerischen Tage und Nächte sind ein für alle Mal für Dich vorüber; je rascher Du Dich mit diesen Gedanken vertraut machst, desto besser für Dich. Ich will nicht, daß Du Dich einst, nach meinem Tode vielleicht, anklagend gegen Deinen Vater erhebst. Du wirst morgen Abend diese Stadt verlassen und nach Köln reisen, wo ich Dir in dem Handlungshause meiner Geschäftsfreunde Averdick u. Co. die Stellung eines Kommis verschafft habe. Du schreibst einen leidlichen Brief und bist der französischen Sprache soweit mächtig, daß Du die deutsche und die französische Korrespondenz zu übernehmen im Stande sein wirst. Der alte Averdick ist ein tüchtiger und rechtschaffner Mann; Du wirst etwas Ordentliches bei ihm lernen, er wird Dich auch gut halten, aber auch jeden Deiner Schritte überwachen und Dich an jeder Ausschweifung verhindern. Du wirst in seinem Hause wohnen und an seinem Tische essen. Er wird Dir jährlich eine kleine Summe zahlen, groß genug, um Dich davon zu kleiden und ein erlaubtes Vergnügen mitzumachen — zu gering, um Deinen unlauteren Lüsten zu fröhnen. Solltest Du einmal brauchbarer werden, so wird er Dir das Mehrverdiente zurücklegen, damit Du bei Deinem Fortgange ein kleines Kapital besitzest, mit dem Du ein solides Geschäft beginnen kannst! denn auf Deinen Vater rechne ein für alle Mal nicht mehr! Du hast mich nun vernommen, mache Dich fertig, damit Du morgen abreisen kannst! Die Briefe, die ich Dir mitzugeben gedenke, werde ich heute Nachmittag schreiben — Deine Wäsche wird Marie in Ordnung bringen. Was Deine sonstige Garderobe anlangt, so ist dieselbe, soweit ich aus Deiner letzten unbezahlten Schneider-Rechnung ersehe, in bester Ordnung, — — Was hast Du mir noch zu sagen?" —

Siegmund hatte seinen Hut abgenommen und die schweißfeuchte Stirn getrocknet, während er seinen Vater mit geöffnetem Munde anstarrte. Er spielte mit seiner Uhrkette und kaute an dem Rest seiner Zigarre. Und ein lauernder Blick seines unstäten Auges traf den Mann, der in diesem Augenblicke hochaufgerichtet vor ihm stand, und in dessen Miene eine Entschlossenheit zu lesen war, die auf den Jüngling ihre beängstigende Wirkung nicht verfehlte. Dennoch erfüllte ein mächtiger Trotz die Seele Siegmund's; er war an die Autorität seines Vaters zu wenig gewöhnt und vermochte nicht, an den Ernst der Worte des Mannes zu glauben, der nie vorher mit Vorwurf oder Tadel seinen Weg gekreuzt. Die Haltung seines Vaters erschien ihm unnatürlich — denn die inneren Kämpfe desselben entzogen sich seiner Beurtheilung und den wahren Grund der Trennung seiner Eltern kannte er nicht genau. Er hatte kaum eine Ahnung davon, welch furchtbare Wandlung sich nach Innen wie Außen an seinem Vater vollzogen. Siegmund hatte das eiskalte Blut seiner Mutter geerbt; er hing mit wahrer Liebe an Niemandem, als an sich selbst. Ihm war nie die Gelegenheit geworden, im Kampfe des Lebens seine Kräfte an ein erhabenes Gut zu setzen; er war mit zweiundzwanzig Jahren noch das Kind, das in der Wiege mit glänzenden Goldstücken spielte. Der Zweck des Daseins hieß ihm: „Genuß" — und trotzig stand er nun seinem Vater gegenüber.

„Weiß die Mutter darum, daß Du mich nach Köln schicken willst?" fragte er, während er spielend die goldene Spitze seines Rohrstockes auf den Boden stoßen ließ.

„Nein, ich werde indessen Deiner Mutter zu geeigneter Zeit von meinem Entschlusse Kenntniß geben."

„So wünsche ich vorher noch mit der Mutter zu reden."

„Dein Wunsch läßt sich nicht erfüllen, Du mußt schon morgen reisen."

„Es bleibt mir Zeit genug, selbst wenn ich morgen reisen sollte", entgegnete verbissen der Sohn.

„Wenn Du morgen reisen solltest?" — wiederholte Jacoby, und Siegmund senkte die Stirn vor seinem zornigen Blick — „da ich Dir doch sage, Du wirst reisen."

„Du wirst mir doch gestatten, Abschied von der Mutter und von Amalien zu nehmen, wenn Dein Entschluß unabänderlich ist", sagte Siegmund scheu aufsehend.

„Du kannst Deiner Mutter und Amalien ein paar Worte des Abschiedes schriftlich zukommen lassen."

Siegmund stand eine Minute schweigend, seine Schultern hoben und senkten sich — sein Auge flackerte hin und her.

„Du kannst mich nicht zwingen, einen Ort zu verlassen, an dem ich gern bin", sagte er dann. „Mein Wunsch ist es, hier zu bleiben und mir hier eine andere Stellung zu suchen."

(Fortsetzung folgt.)

Als Grund dieser Ausschließung wurde von den dieselbe beantragenden Aktionären angegeben, daß Hr. G. durch Prozesse und Proteste der Fabrik Schwierigkeiten bereitet und durch seine Publikationen über die geschäftliche Lage derselben in der Presse deren Kredit und Ansehen geschädigt habe. (D. Z.)

Elbing, 10. November. (E. Z.) In Plohnen fand nach Schluß der diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlung im Gasthause unter den Gestellungspflichtigen eine große Schlägerei statt, wobei der anwesende Gendarm, welcher die Ruhe wieder herstellen wollte, thätlich angegriffen und verletzt wurde. Die Hauptthäter wurden verhaftet und dem Bezirks-Kommando überwiesen, da die Leute am Tage der Kontroll-Versammlung bis 12 Uhr Nachts den militärischen Gesetzen unterworfen sind. Die Sache hat für die Betheiligten ein höchst trauriges Nachspiel gehabt, denn das Kriegsgericht hat zwei der Hauptthäter wegen militärischen Aufruhrs zu je 6 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und einen dritten Mitbetheiligten, welcher den Helm und die Waffe des Gendarmen beschädigt hatte, wegen Beschädigung militärischen Eigenthums zu 2 Monaten Gefängniß und Versetzung in die zweite Militärklasse verurtheilt. Diese strenge Ahndung dürfte gewiß als eine dringende Warnung vor derartigen Ausschreitungen dienen. (E. Z.)

Königsberg, 10. November. In der Innung der hiesigen Fleischermeister ist vereinbart worden, daß kein Mitglied derselben anders seinen Bedarf an Fleisch decken darf, als aus dem auf dem der Innung gehörigen Schlachthofe durch Schlachtungen erzielten Fleische. Nur einzelne Stücke vom Rinde, so namentlich das sogenannte Merchen, dürfen die Innungsmeister außerhalb des Schlachthofes sich zu eigen machen. Der gegen diese Abmachung handelnde Meister verfällt in hohe an die Innung zu erlegende Strafe. Dieselbe war mehreren Meistern unbequem geworden und sie drangen in einer neuerlichen Innungsversammlung auf ihre Aufhebung, sie wollten wieder in der Beschaffung ihres Fleischbedarfes freie Hand haben. Das Verlangen wurde jedoch aufgegeben, als der Vorstand erklärte, daß er die Namen der Fleischermeister, welche an der Abmachung nicht fest halten, zum Schutze des Publikums durch die Zeitungen bekannt machen werde. (K. H. Z.)

Posen, 11. November. Staatliche Vorschüsse für die durch die Frühjahrs-Hochfluth Betroffenen. In Rücksicht auf die große Bedrängniß, in welche mehrere Hausbesitzer der Stadt Posen in Folge der Hochfluth gerathen waren, hatte der geschäftsführende Ausschuß des Hilfskomitees vor einiger Zeit an die am schwersten heimgesuchten Besitzer Vorschüsse auf die zu erwartende Staatshilfe gegeben. Nunmehr sind durch den Minister die einstweilen als Vorschüsse an die durch das Hochwasser am härtesten betroffenen Hausbesitzer bewilligten Summen zur Auszahlung angewiesen worden. Für den Stadtkreis Posen ist ein Vorschuß von ungefähr 51 000 Mark bewilligt worden, der am Freitag an etwa 95 Besitzer durch die Herren Bürgermeister Kalkowski und Stadtverordneten Ziegler zur Auszahlung gelangte. Auch einige Gewerbtreibende sind berücksichtigt worden. Die einzelnen Summen, welche zur Auszahlung gelangten, betrugen 300 bis 1500 Mark. Einem Hausbesitzer auf der Wallischei jedoch, der ganz erheblichen Schaden erlitten hat und in seiner weiteren Existenz bedroht war, ist ein Vorschuß von 9000 Mark gewährt worden. Bei der heutigen Auszahlung der staatlichen Vorschüsse ist ein großer Theil der vor einigen Wochen vom geschäftsführenden Ausschuß des Hilfskomitees gewährten Vorschüsse in Abzug gebracht worden. Man hofft, daß, falls eine endgiltige Entscheidung über die zur Vertheilung gelangenden Unterstützungen aus dem 34 Millionen-Fonds in unabsehbarer Zeit noch nicht erfolgt, seitens des Ministers binnen kurzer Zeit eine zweite Rate staatlicher Vorschüsse zur Auszahlung angewiesen wird. Daß diese Hoffnung sich verwirklicht, wäre sehr wünschenswerth, da die Noth unter einem großen Theil namentlich der kleineren Hausbesitzer noch eine recht große ist. (P. Z.)

Lokales.

Thorn, den 12. November.

— [Personalien.] Dem Landrichter Kellermann in Thorn ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ertheilt worden. — Der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Weiße bei dem Amtsgerichte in Marienburg ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Briesen mit der gleichzeitigen Funktion als Rendant der dortigen Gerichtskasse ernannt worden. — Dem Kreis-Thierarzt Tiede zu Berent ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Briesen mit dem Wohnsitz in Gollub verliehen und die kommissarische Verwaltung der Grenz-Thierarztstelle des westpreußischen Grenzbezirks übertragen worden.

— [Zur Wahl der Stadtverordneten.] In der allgemeinen Wählerversammlung am vergangenen Sonnabend haben bei der vorgenommenen Abstimmung der dritten Abtheilung die bisherigen Stadtverordneten die Herren R. Borkowski, Alex. Jacobi, Steuerinspektor O. Hensel und A. Kuntze die Stimmenmehrheit erhalten und sind als die alleinigen Kandidaten der dritten Abtheilung bezeichnet worden.

— [Westpreuß. Feuersozietät.] Nach einer von uns übernommenen Notiz der „Danz. Ztg." gelangen bei der westpreuß. Feuersozietät für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis Ende März k. J. außer den gewöhnlichen Beiträgen noch 40 pCt. Zuschlag zu diesen Beiträgen „behufs Deckung des Mehrbedarfs" zur Erhebung. Der Herr Landesdirektor ersucht das genannte Blatt, diese Notiz dahin zu berichtigen, daß der ausgeschriebene Zuschlag von 40 pCt. nicht zur Deckung eines Mehrbedarfs der Sozietät, sondern zur Ansammlung des nach § 62 des westpreuß. Feuer-Sozietäts-Reglements vom 17. März 1882 bis zur Höhe von 1 pCt. des Gesammt-Versicherungs-Kapitals zu bringenden Reservefonds bestimmt ist. Die westpreuß. Feuersozietät hat im Etatsjahre 1887/88 mit einem wenn auch nicht erheblichen Ueberschuß abgeschlossen. Ob sich für das laufende Etatsjahr ein Mehrbedarf oder ein Ueberschuß ergeben wird, läßt sich erst nach Jahresschluß übersehen.

— [Herabsetzung der Retour-Billet-Preise.] Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, steht eine Herabsetzung der Retour-Billetpreise auf den preußischen Staatseisenbahnen bevor. Der Eisenbahnminister hat die Königl. Direktionen angewiesen, zum 1. April nächsten Jahres die Retour-Billetpreise umzurechnen und als Einheitssätze 12 Pf. in der ersten Klasse, 9 Pf. in der zweiten Klasse und 6 Pf. in der dritten Klasse pro Person und Kilometer anzunehmen. Die Retour-Billets sollen Giltigkeit zu allen Personen- und Schnellzügen erhalten, es ist aber den Direktionen freigelassen, auf einzelnen Bahnstrecken, wo es die Betriebsverhältnisse und starker Verkehr erfordern, die Retourbillets von den Schnellzügen ganz auszuschließen oder sie nur mit Nachzahlung eines Zuschlages zuzulassen. Bisher waren den Retour-Billetpreisen für Strecken, die von Schnellzügen befahren wurden, die um die Hälfte erhöhten Schnellzugsätze eingerechnet. Die neuen Einheitssätze kommen den um die Hälfte erhöhten Einheitssätzen der Personenzüge gleich. Die eineinhalbfachen Schnellzugsätze waren in erster Klasse 13_5 Pf., in zweiter Klasse 10 Pf., in dritter Klasse 7 Pf. Die Ermäßigung beläuft sich somit, wenigstens auf Schnellzugstrecken, in erster Klasse auf $1^1/_2$ Pf., in zweiter und dritter Klasse auf 1 Pf. für das Kilometer.

— [Zuflüchtig.] Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Danz. Ztg." folgende beherzigenswerthe Worte: „Im Jahre 1886 sind nach der Statistik der Reichspostverwaltung 817 801 Stück Briefe und andere Postsendungen unbestellbar geblieben und haben behufs Eröffnung und Ermittelung der Absender an die kaiserl. Ober-Postdirektionen eingesandt werden müssen. Bei diesen unbestellbaren Sendungen ist die Stadt Danzig mit der hohen Ziffer von 5528 Briefen 2c. betheiligt. Die Unbestellbarkeit der Sendungen hat zum bei weitem größten Theile in zu flüchtiger Adressirung ihren Grund, namentlich werden gar häufig ganz falsche Ortsnamen und selbst unrichtige Vornamen angegeben. Statt Berlin wird Breslau, statt Hamburg wird Bremen geschrieben und für Karl wird Ernst, für Friedrich wird Franz u. s. w. gesetzt. Eine Dame schreibt z. B. von Köln an ihre Freundin in Danzig und adressirt einfach: „an Fräulein X., Schwarzes Meer." Die Straße Schwarzes Meer ist zwar in Danzig, aber nicht in Köln bekannt. Ein Danziger Geschäftsmann reist nach Berlin und schreibt von dort einen Brief „an Herrn Z. hier, Milchkannengasse"; in Berlin ist diese Gasse natürlich unbekannt. Noch übler steht es mit den Packeten der Herren Geschäftsleute, weil die Fertigung der Begleitadressen und die Signirung der Packete gewöhnlich verschiedenen Personen anvertraut ist. Da lautet z. B. die Adresse an Herrn Y. in Neustadt Westpreußen, auf dem Packete aber steht Neumark Westpreußen; während nun der Adressat in Neustadt Westpreußen bei jedem Zuge zur Post eilt und Nachfrage nach dem dringend erwarteten Packet hält, bemüht sich das Postamt in Neumark Westpreußen vergebens, den Adressaten zu ermitteln. Derartige Fälle sind nicht etwa vereinzelt, sondern kommen bei allen größeren Postanstalten fast täglich vor. Zur Unbestellbarkeit der Packetsendungen geben vielfach auch die ganz unleserlichen Unterschriften Veranlassung, welche dann falsch und unrichtig auf die Packetadressen übertragen werden. Viele Geschäftsleute haben die Gewohnheit, ihrem Namen den Anfangsbuchstaben ihres Vornamens vorzusetzen und beides dann zu einem Worte zu verschmelzen; statt W. Erdmann wird Werdmann und statt S. Althof wird Salthof geschrieben. Unrichtige Adressirung ist die unausbleibliche Folge. Am übelsten ist es aber mit den Postkarten bestellt. Nur zu häufig wird es vergessen, die Adresse auf die Postkarte zu schreiben. Es kommt sogar vor, daß Päckchen von 3 und 4 Postkarten in die Briefkasten gesteckt werden, welche sämmtlich ohne Adresse sind. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß ganze Päckchen Postkarten von 5 und 6 Stück völlig unbeschrieben, also ohne Aufschrift und ohne Inhalt, den Briefkasten anvertraut sind; die Absender hatten den Vorsatz, zu schreiben, schon für die That gehalten. In der Regel tragen die Postkarten ohne Adresse den Vermerk: „in Eile". „Lieber Mann, mit dem Zuge um 7 Uhr erwarte mich auf dem Bahnhofe. In Eile. Deine E." — ohne Adresse! Da die Beförderung der Karte unmöglich ist und ebenso wenig die Rückgabe derselben an die nur durch einen Anfangsbuchstaben bezeichnete Absenderin, so bleibt nur übrig, die Postkarte die Wanderschaft zu den todten Briefen antreten zu lassen. „Liebe Frau, ich komme morgen früh; schicke Wilhelm. Dein G." — ohne Adresse! Auch diese Postkarte wandert, wie so viele andere ihrer Schwestern, zu den todten Briefen. Zeit, Mühe, Postporto: alles ist vergebens geopfert — und dazu noch hinterdrein der Aerger und der Verdruß! Wer Briefe, Postkarten u. s. w. schreibt, der mache es sich ein für alle Mal zum festen Grundsatz, im letzten Augenblick, bevor der Brief oder die Karte aus der Hand gegeben wird, noch einen letzten prüfenden Blick auf die Adresse zu werfen, ob dieselbe auch ganz richtig, ob sie auch ganz vollständig ist.

— [Zum Friede-Scharwenka Konzert,] welches Sonntag, den 18. d. M., in der Aula der Bürgerschule stattfindet. Ueber Fräulein Friede entnehmen wir einem Referat der „Frankfurter Ztg.": „Als Gesangssolistin führte sich eine neue Künstler-Erscheinung ein: Fräulein A. Friede aus Berlin. Ihr Bestes bot sie unseres Erachtens, mit der verhältnißmäßig schwersten Aufgabe: Die Arie „Parto, Parto" aus Mozarts „Titus." Der sympathische Klang des Organs, eines ausgiebigen Mezzosoprans, sowohl als auch die Schulung desselben, wie schließlich die Art des Vortrages mußten den besten Eindruck machen.

— [Die Zinsen des Haltenhofschen Legats] für würdige und bedürftige Jungfrauen sind in vier Raten zu je 75 M. zur Vertheilung gelangt: es sind 2 evangelische und 2 katholische jüngst verheirathete Ehepaare bedacht worden.

— [Tod in Folge Kohlendunst.] Wegen nothwendigen Umbaues der Kasernements am Leibitscher Thor und Einstellung der Rekruten haben Mannschaften des 61. Regiments in Bürgerquartiere untergebracht werden müssen. Unter anderen waren 2 Soldaten bei Herrn Tischlermeister Golaszewski, Neustadt Nr. 227/8 in Quartier gekommen. Diese haben Sonnabend Abend den in ihrem Zimmer befindlichen Ofen mit Kohlen geheizt, ihn dann geschlossen und sich schlafen gelegt. Sonntag früh fehlten die beiden Leute beim Dienst, als sie auch zu dem auf Sonntag Mittag festgesetzten Appell nicht erschienen, wurde nach ihnen geforscht. Die Thür zu ihrem Quartier war verschlossen, ein Schlosser wurde geholt und nun fand man nach Erbrechung der Thür das Zimmer voll Kohlendunst und die beiden jungen Leute todt in ihren Betten. Wie wir erfahren, war der Ofen mit einer Klappe versehen und diese verschlossen.

— [Schadenfeuer.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen $^1/_2$12 Uhr wurde hier in südöstlicher Richtung ein großer Feuerschein bemerkt. Das Dach des 2. Ringofens der Ziegelei Nr. 47 in Rudak, Herrn Louis Lewin hierselbst gehörend, war in Brand gerathen. Dem sofortigen Eingreifen der Fabrikspritze und sämmtlicher Arbeiter der Fabrik ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt und bald gelöscht werden konnte. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

— [Gefunden] ein brauner gestrickter Handschuh auf dem altstädtischen Markt, ein großes Bund Schlüssel in der Gerechtenstraße; aufgegriffen eine Ente in der Nähe des Proviantmagazins, welches sich unfern des ehemaligen Gerechtenthors befindet.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 8 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,40 Mtr.

Kleine Chronik.

Berlin, 10. November. Der an dem Postdiebstahl betheiligte Arbeiter Brunn, der dritte der drei Spitzbuben, hat gestern auf dem Transport von Hamburg nach Berlin dem ihn begleitenden Kriminalschutzmann Michael zugestanden, daß er den auf ihn entfallenen Antheil der Beute mit Einschluß der noch fehlenden halben Million italienischer Rente in einen grauleinenen Koffer gepackt und seinem Schlafwirth Jensen zur Aufbewahrung übergeben habe. Durch letzteren sei der Koffer im Rauchfang geborgen worden. Da Brunn bei seiner Ankunft hierselbst dieses Geständniß vor der Kriminalpolizei wiederholte, wurden mit dem Nachtzuge zwei Beamte nach Hamburg entsendet, um bei Jensen nach dem Koffer zu suchen. Nach einer aus Hamburg soeben eingegangenen Drahtnachricht ist der Rest der entwendeten Werthpapiere in der That vorgefunden worden. Einige Koupons der spanischen Rente a 60 Frcs. und der russischen Nicolaibahn a 10 Frcs. hat Brunn während seiner Anwesenheit hierselbst vom 2. bis 5. November d. J. durch einen Dienstmann umwechseln lassen. Schröder hat auch heute noch keine Ahnung davon, daß Brunn gefaßt ist. Er möchte gerne den Aufenthalt des Brunn angeben, wenn er ihn nur wüßte, klagt er immer. Es will ihm garnicht einfallen, die Schuld allein zu tragen, wo ihn Brunn doch verführt habe. Ganz merkwürdig spielte der Zufall bei der Ergreifung des Brunn. Derselbe hatte sich, um sich unkenntlich zu machen, den Bart abnehmen lassen; unsere Kriminalpolizei war aber in den Besitz einer Photographie des Brunn gelangt aus der Zeit, wo Brunn noch keinen Vollbart trug. Der jetzt bartlose Brunn ist auf der Photographie auf den ersten Augenblick zu erkennen. Die Belohnung von 10 000 Mark dürfte hauptsächlich den Berliner Kriminalbeamten, insbesondere dem Michael zugute kommen.

* Martinshöhe (Pfalz). Seit der Schlacht von Wörth wurde der verheirathete Reservist Adam Schohl aus Martinshöhe vermißt und galt seitdem als todt. Der seit 18 Jahren Verschollene erschien jetzt hier plötzlich und stellte sich seiner Frau vor, die mit ihren zwei Söhnen seither eine Pension bezog und sich einer ziemlich guten Existenz erfreute. Schohl will bei Wörth in französische Gefangenschaft gerathen und nach Algier gebracht worden sein. Dort verletzte er im Streit mit einem seiner Wärter denselben gefährlich durch einen Stich in den Hals. Zu lebenslänglicher Gefängniß- bezw. Festungsstrafe verurtheilt, jetzt aber begnadigt und mit noch vielen anderen Leidensgefährten in die Heimath entlassen, brachte er eine Geldsumme von 1100 Mark sowie für seine Kinder Uhren und Ringe mit. Trotzdem will die Frau nichts von ihrem früheren Gatten wissen und bestreitet dessen Identität, während frühere Bekannte Schohl erkennen wollen und für die Richtigkeit seiner Person einstehen.

Submissions-Termine.

Königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Oeffentliche Verdingung der Lieferung von 150 000 Stück eichenen, kiefernen oder buchenen Bahnschwellen erster Klasse, sowie 10 900 Stück eichenen Weichenschwellen. Angebote bis 28 Novbr. 1888.

Königlicher Oberförster in Schulitz. Verkauf von Kiefern-Kloben, Reisig, Bauholz und Stangen am 16. November, Vorm. 10 Uhr, in Raeschke's Gasthause in Schulitz.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 12. November.

			10 Nov.
Fonds: festlich.			
Russische Banknoten		211,00	210,60
Warschau 8 Tage		210,50	210,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		103,30	103,50
Pr. 4% Consols		107,90	107,90
Polnische Pfandbriefe 5%		61,90	61,70
do. Liquid. Pfandbriefe		55,90	55,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		101,20	101,40
Oesterr. Banknoten		167,70	167,90
Diskonto-Comm.-Antheile		222,10	222,60
Weizen: gelb	November-Dezember	192,00	192,20
	April-Mai	209,50	209,50
	Loco in New-York	1 d. 13c.	1 d. $13^1/_4$
Roggen:	loco	158,00	157,00
	November-Dezember	157,00	156,70
	Dezember	157,00	156,70
	April-Mai	161,70	161,70
Rüböl:	November-Dezember	57,50	57,30
	April-Mai	57,30	57,30
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	53,70	53,70
	do. mit 70 M. do.	34,40	34,50
	Nov.-Dzbbr. 70er	34,10	34,50
	April-Mai 70er	36,00	36,40

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 12. November.
(v. Portatius u. Grothe.)
Fest.

Loco cont. 50er —,— Bf., 54,25 Gd. —,— bez.
nicht conting. 70er —,— „ 34,50 „ —,— „
November 54,00 Bf., —,— „ —,— „
„ 34,50 „ —,— „ —,— „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen
11.	2 hp.	767.8	+ 0.4	C		10	
	9 hp.	767.5	— 0.4	N	1	10	
12.	7 ha.	767.7	+ 0.3	C		10	

Wasserstand am 12. Novbr., Nachm. 3 Uhr: 0,40 Meter über dem Nullpunkt.

Der gänzliche Ausverkauf

wird fortgesetzt. Die Preise habe ich aufs neue selbst für Nouveautés bedeutend zurückgesetzt. Die Geschäfts-Localitäten sind zu vermiethen.

JACOB GOLDBERG.

Für die innige Theilnahme und vielfachen Beweise der Liebe und Freundschaft, die meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, während ihrer Krankheit und auf ihrem letzten Wege von Nah und Fern zu theil geworden, sagen hiermit den tiefgefühltesten Dank

Thorn, den 12. November 1888.

A. Geschke und Kinder.

Heute früh 6 Uhr wurde unsere geliebte Schwester und Tante

Amalie Lehmann

von ihren langen schweren Leiden zur ewigen Ruhe abgerufen.

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Thorn, den 12. Novbr. 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo October cr. sind:

31 Diebstähle,
1 Unterschlagung,
1 Hehlerei,
1 Betrug und
2 Körperverletzungen

zur Feststellung, ferner:

53 lüderliche Dirnen,
8 Obdachlose,
20 Trunkene,
3 Bettler,
36 Personen wegen Straßenscandal und Schlägerei

zur Arretirung gekommen.

1052 Personen sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 goldener Ring ohne Stein,
1 Revolver,
1 Dreimarkstück,
1 Pack goldbesponnene Schnüre,
1 Paar dunkle Hosen,
1 Zehn- und 2 Zweipfennig-Stücke im Post-Briefkasten,
1 altes Beutel-Portemonnaie mit 1,35 Mk. und Schlüsseln,
1 Packet mit Kleidungsstücken und Papieren auf den Namen „Franz Matuszak“
verschiedene Schlüssel,
1 Portemonnaie mit 1 Pfandschein,
1 Portemonnaie mit 5 Pf.,
1 Portemonnaie mit 85 Pf.,
1 Peitsche,
1 Paar Damen-Gamaschen und 4 Paar Handschuhe,
1 Taschentuch mit Kinderstiefeln und 1 Leisten,
1 kleiner goldener Ohrring,
1 Kriegs-Denkmünze 1870/71,
2 verschiedene Handschuhe,
1 Kinderschuh,
1 schwarze Brosche,
1 Führungs-Attest für Grenadier Stanislaus Rygielski.

Zugelaufen:

1 gelbes Huhn.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 9. November 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Zu der **am 13. November** stattfindenden **Auktion**, Vormittags 10 Uhr, werde ich gleichzeitig

einen Bierapparat

öffentlich versteigern.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

---

600 Mark sofort **zu vergeben.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Mein Grundstück, 2 Häuser, Stallung, Scheune, 4 Morgen Gartenland, ist billig **zu verkauf. Andreas Gapa, Podgorz.**

Meine Leihbibliothek

ist unter annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen. L. v. Pelchrzim.**

Zwiebel-Bonbons

von **Dr. Aurel Kratz, Bromberg,** helfen sofort **gegen Husten und Heiserkeit.** Nur echt zu haben in Packeten zu 50 u. 25 Pf in Thorn in der Drogenhandl. v. **Hugo Claass** u. d. Rathsapotheke des Herrn **Ed. Schenck.**

Barometer und Thermometer

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Gustav Meyer.

Gummischuhe,

neueste Formen, in **Qualität unübertroffen** bei

D. Braunstein,

456. Breitestr. 456.

Pensionäre, Knaben auch Mädchen, finden frdl. Aufn. **Bachestr. 16,** 3 Tr.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler der

II. Abtheilung

laden zu einer **Vorbesprechung**

Dienstag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr

im **Schützenhause** ergebenst ein.

C. G. Dorau. M. Schirmer. D. Wolff.

Bekanntmachung.

Die **Klassensteuer-Veranlagung** für das Jahr vom 1. April 1889 bis dahin 1890 soll nach höherer Bestimmung

am 15. November cr.

beginnen. Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militairbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat. Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. Die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind“,

bis spätestens den **19. November cr.** zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;
b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;
d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den **19. Novbr. cr.** in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn, den 10. November 1888.

Der Magistrat.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe

garnirte und ungarnirte Hüte,

sowie sämmtliche Putz-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Auch wird bei mir jede Putz-Arbeit angenommen und modern ausgeführt.

Amalie Grünberg.

Am 19. u. 20. dies. Monats

unwiderruflich Ziehung der

Kunstausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Gewinne Werth **80 000 Mk.,**

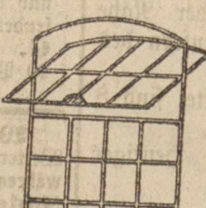
darunter 2500 goldene und silberne **Drei-Kaiser-Medaillen.**

Original-Loose à eine Mark (11 Loose für 10 Mark)

empfiehlt und versendet der General-Debiteur

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Geehrte Besteller werden höflichst ersucht, ihren werthen Namen auf den Coupon der Postanweisung deutlich zu schreiben, damit mir die Zustellung der Loose möglich ist.



Die Dampf-Schmiede und Schlosserei

von

Robert Majewski

in Thorn III.

liefert als Specialität

schmiedeeiserne Fenster

zu den billigsten Preisen.

Nähmaschinen!

Empfehle einem geehrten Publikum meine **anerkannt vorzüglichen hocharmigen**

Vogel-Nähmaschinen

(System Singer) unter coulanten Bedingungen.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

S. Landsberger, Gerstenstr. 134.

Stoffe zu

Anzügen & Paletots

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Herren-Garderobe liefere unter Garantie des Gutsitzens.

Arnold Danziger.

Für und unter **Einkaufspreis** verkaufe von heute ab **Hüte und sämmtliche Putzartikel** wegen vorgerückter Saison.

Minna Mack Nachf.

Küchenhandtücher,

sowie fertige

Gesindelaken offerirt zu sehr billigen Preisen

A. Böhm,

Brückenstr. 11.

Brillen und Pincenez

empfiehlt billigst

Gustav Meyer.

Am 22. November, Abends 7½ Uhr

in der Aula des Königl. Gymnasiums

Schüler-Concert

zum Besten des hiesigen vaterl. Frauen-Vereins.

Zur Aufführung gelangen u. A.:

Einzelgesänge, Duette, Terzette und Chöre

von **Ferd. Sieber, Riess, Emmerich, Bargiel, Schumann, Schubert** (Ständchen für Chor und Solo: **Zögernd leise in des Dunkels nächt'ger Stille 1825**) und **Hildach;** außerdem **Klavier- und Violincompos.** von **Löschhorn, (Streichquartett, mit Klavier, Harmonium, Glocke) Hauser, Mendelssohn-Bartholdy, Chopin, Liszt (La campanella)** und das

preisgekrönte Quartett

von **Lachner** op. 10.

Billets à **1,50 Mk.,** für Schüler **0,75 Mk.,** Familienbillets (3 Pers.) **3,50 Mk.** bei Herrn **Walter Lambeck.**

P. Grodzki.

Corsets

in vorzüglich sitzenden Facons empfehlen

Schoen & Elzanowska.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis: Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blookers Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen. **Fabrik Amsterdam. Detailpreise** p. ½ Ko. M. 3,30, p. ¼ Ko. M. 1,80, p. ⅛ Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Zeige ergebenst an, daß ich die

Schlosserei

des Herrn **Scheckel** in **Mocker** übernommen habe und empfehle mich zur Ausführung sämmtlicher in das Fach schlagenden Arbeiten.

Mocker/Thorn.

F. Radeck,

Schlossermeister.

Ger. Gänsebrüste,
„ Gänserollbrüste,
„ Gänsekeulen,
Gänsepökelfleisch

empfiehlt

Leopold Hey,

Culmerstr. 340/41.

---

1 gut erhalt. **mah. Klavier** mit sehr gutem Ton, sowie **3 Oelgemälde, 1 photographischer Apparat** u. eine Partie **Bücher** sind zu **verkaufen** Bäckerstr. 212, I, bei **W. Wilckens,** gerichtl. vereideter Taxator und Auktionator.



Eine frischmilchende

Kuh

ist zu verkaufen bei

F. Tapper, Pensau.

Ein dunkler

Plüsch-Damenmantel

sowie mehrere **gut erhaltene Frauenkleider** 2c. sind wegen Todesfalles zu **verkaufen** Bäckerstraße 280, part.

Tüchtige Schmiede- und Stellmachergesellen

(Feuer- und Kastenarbeiter) sowie **Lakirer** finden von **sogleich** dauernde Arbeit bei

Wagenbauer **Alb. Gründer** in Thorn.

Zimmerleute

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **C. Roggatz,** Zimmermeister.

1—2 Lehrlinge

können eintreten bei

Carl Labes, Schlossermstr., Strobandstr. 16.

Einen Lehrling

verlangt **F. Radeck,** Schlossermeister, Mocker/Thorn.

Einen Lehrling sucht **St. Prylewski,** Schuhmachermeister, Schillerstraße Nr. 406.

Thorner Gustav-Adolf-Zweig-Verein.

Mittwoch, den 14. Novbr., Nachm. 5 Uhr,

findet in der **neustädtischen evangelischen Kirche** eine

Feier

statt, bei welcher Herr Pfarrer **Doliva** aus **Briesen** die Predigt, Herr Pfarrer **Jacobi** den Bericht hält. Jeder Freund des Vereins ist hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

!!Flaki!!

Dienstag Abend bei **A. Binder,** Altst. Markt 428.

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anfertig. von Programmen, Menus, Tanzkarten in Schwarz- und Buntdruck.

Zu verpachten

ist ein seit 15 Jahren im Betrieb befindliches gut eingeführtes

Restaurant mit Kegelbahn und Garten

wegen anderer Unternehmungen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine junge Dame,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welche sich als **Verkäuferin ausbilden will,** kann sich melden bei

Geschw. Bayer, Altstadt 296.

Mehrere Landmädchen sowie **städtische Dienstmädchen** weist nach

Litkiewicz, Miethsfrau, Seglerstr. 141.

Ein Laden im früher **Rogalinski'schen** Hause nebst neuer Einrichtung ist vom 1. Januar 1889 eventl. auch von gleich zu **vermiethen.** Zu erfragen bei Kaufmann **J. Menczarski, Thorn,** Culmerstr.

---

1 Laden von sofort **zu vermiethen. Bernhard Leiser.**

Eine größere Wohnung

mit **Balkon, 1 Pferdestall u. Wagenremise vermiethet** von sofort

R. Uebrick, Bromb. Vorst.

Wegen Todesfall eine **Wohnung** von Stube, Cab. u. Küche von sofort oder Januar zu verm. Alt-Culmer Vorstadt 175g.

Möbl. Zimmer u. Cab. sofort zu **verm. Ecke Coppernicus- u. Bäckerstr. 244,** 1 Tr.

Ein gut möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Burschengelaß, Brückenstraße 6, I.

---

1 g. m. Zim. z. v. Neustädt. Markt 147/48, 1 Tr.

Ein gut **möbl. Zim.,** 1 Tr. nach vorne **zu verm.** Zu erfr. bei Friseur **C. Sellner.**

Ein möblirtes Zimmer Tuchmacherstr. 174.

Ein **freundlich möblirtes Zimmer** ist mit auch ohne Pension von sogleich zu **verm. Schillerstr. 414,** 2 Tr., n. vorn.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Elisabethstraße 267a., III.

Ein resp. zwei **möblirte Zimmer sind zu vermiethen.**

J. M. Wendisch Nachf., Altstadt 435.

Ein **groß. Vorderzimmer nebst Entree,** gut möblirt, ungenirt, monatlich 24 Mk., zu vermiethen Brückenstraße 18.

Ein kleiner gelb und weißer **Hund,** Fuchsterrier, a. d. Namen „Füchschen“ hörend, a. 5. Nov. **entlaufen.** Geg. Belohnung abzugeben b. Lieut. **Ax,** Neust. Markt Nr. 145.

Warnung. Ich warne hiermit Jeden, meinem Manne **Gustav Adolf Friedrich** etwas zu borgen, weil ich für nichts aufkomme, da er mich Jahre lang verlassen hat

Julie Friedrich.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.